

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
liebe Genossinnen und Genossen,

vor vier Jahren habe ich schon einmal vor euch gestanden und mich um die  
Kandidatur zur Bürgermeisterin beworben.

Also heute, übrigens am chinesischen Neujahrsfest, die selbe Situation?  
Nein! Auch wenn ich den vergangenen Wahlkampf mit viel Herzblut  
bestritten habe, so haben doch viele Menschen gezweifelt, ob eine Frau, ob  
ich, das schaffen könnte und geeignet sei.

Ich denke, dass ich in den vergangenen Jahren, als Stadtverordnete und  
derzeit als Fraktionsvorsitzende, den Menschen in Bedburg zeigen konnte,  
dass ich mich für dieses Amt bewerben kann.

Ich bin 51 Jahre alt, verheiratet und Mutter von zwei Kindern. Ich bin  
Diplomverwaltungswirtin und Beamtin der Stadt Grevenbroich. In Bedburg  
zu Hause bin ich seit 1975. Mitglied der SPD bin ich seit 1987, Mitglied des  
Stadtrates seit 2004.

Mein Ziel ist der Wechsel im Rathaus,... sonst stünde ich nicht hier. Ich will  
die neue Bürgermeisterin von Bedburg werden.

Ihr fragt, was will sie als Bürgermeisterin denn besser oder anders machen  
als der Amtsinhaber?

Die Antwort möchte ich euch in den nächsten 15 – 20 Minuten geben.  
Bedenkt aber, und das darf nicht außer Acht gelassen werden: die Politik  
bestimmt der Rat und nicht der Bürgermeister. Nur gemeinsam mit euch als  
engagierte Mitglieder und Ratsmitglieder können wir die Themen angehen,  
die für Bedburg von Bedeutung sind.

Es gibt natürlich immer mehr Themen, die angesprochen werden könnten.  
Es ist immer eine Gratwanderung, möglichst nichts zu vergessen oder  
unberücksichtigt zu lassen. Sicher werde ich später gefragt: „Warum hast  
Du zu dem Thema nichts gesagt? Das ist doch auch wichtig.“

hier meine sehr persönliche Aufstellung ohne den Anspruch auf  
Vollständigkeit:

1. Mehr Transparenz für Bürgerinnen und Bürger
2. Spaltung vermeiden
3. Bildung
4. Beschäftigung
5. Umwelt

6. Soziales
7. Solide Haushaltswirtschaft

## 1. Mehr Transparenz für Bürgerinnen und Bürger

Mangelnde Transparenz führt zu Verdrossenheit, zu Verärgerung. Verträge und Informationen, bei denen es um personenbezogene Daten und finanzielle Regelungen geht, gehören in den sogenannten „nicht öffentlichen“ Teil einer Ratssitzung. So verlangt es das Gesetz und das ist auch richtig so.

Was allerdings in den letzten Monaten alles in den nicht öffentlichen Teil geschoben wurde, gehört dort nicht hin und hat in der Bevölkerung zu erheblichen Irritationen und Rätselraten geführt. Der Gipfel der Geheimniskrämerei ist ein Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit. Unter dem Siegel der Verschwiegenheit wurde selbst die Einrichtung einer Bedburger Tafel nicht öffentlich beraten und beschlossen. Alle Fraktionen haben zugestimmt. Ein Schelm, der Böses dabei denkt, wenn am Tag danach eine Partei groß mit der Bedburger Tafel in der Presse erscheint. Sie instrumentalisiert damit- **ungefragt**- all die Bürgerinnen und Bürger, die sich unabhängig und ehrenamtlich für diesen guten Zweck einsetzen.

Es herrschen an vielen Stellen Misstrauen und Ignoranz. Das ist keine gute Basis für die gedeihliche Entwicklung der Stadt. Es wird Zeit, dass sich was ändert. Es wird vor allem Zeit, dass eine vertrauensvolle Arbeit zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger von Bedburg wieder möglich wird.

Ich will mich persönlich und von ganzem Herzen für mehr Transparenz einsetzen. Ich will als Bürgermeisterin entscheidend zu einem Klima des Vertrauens beitragen.

## 2. Spaltung vermeiden

es ist wie bei einer Familie mit Vater, Mutter, Sohn und Tochter. Alle haben ihre eigenen Identität, ihren eigenen Charakter. Manchmal gibt es Streit. Manchmal möchte der eine mehr als die andere. Trotzdem: Es ist die Familie Schmitz, Müller, Meier, Hoffmann oder Steinhäuser. Und die halten letztlich zusammen.

So in etwa ist es auch in Bedburg. Bedburg, Blerichen, Broich, Kaster, Kirch-/Grottenherten, Kirch-/Kleintroidorf, Kirdorf, Königshoven, Lipp, Pütz, Rath haben ihre eigene Identität, aber wir alle, wir alle hier, wir alle in den Stadtteilen. Wir sind Bedburg!

Das ist vom amtierenden Bürgermeister nicht gebührend berücksichtigt worden. Es wurde sogar sträflich vernachlässigt. Besonders deutlich wurde es bei der Rathaus-Frage in den Jahren 2006/2007. Viel Porzellan wurde zerschlagen.

Jetzt taucht die Rathaus-Frage wieder neu auf. Ein Ratsbürgerentscheid soll her, schnell und radikal, am liebsten am Tag der Kommunalwahl. Ich sage Euch, er hat nichts dazu gelernt, sie haben nichts dazu gelernt.

Kaster und Bedburg sollen wieder als Konkurrenten gegeneinander antreten. In dieser emotional belasteten Diskussion ist es von elementarer Bedeutung, über Alternativen zu denken und zu sprechen. Deshalb habe ich vorgeschlagen, darüber nachzudenken, beide Rathaus-Standorte zu erhalten. Selbst wenn die Entwürfe der Architekten bei den Stadtentwicklungsplänen wirklich gut und durchdacht waren. Es wurde nicht darüber nachgedacht, das bestehende Rathaus in Bedburg nach hinten zur Erft zu erweitern und das Rathaus in Kaster zu renovieren. Die Zeiten sind nicht so, dass man sich heute Prachtbauten erlauben könnte, die dann unter Umständen wieder durch PPP finanziert werden müssten.

Um die Entscheidung in der Rathaus-Frage auf eine möglichst solide Grundlage zu stellen, muss dieser Prozess sorgfältig vorbereitet, begleitet und umgesetzt werden. Vereine, Verbände und Geschäftsleute will ich einbeziehen, selbstverständlich auch die Bürgerinnen und Bürger. Wichtig ist mir die persönliche Kommunikation, um Stimmungen wahrnehmen zu können. Beim öffentlichen Chatten mit den eigenen Fans auf der Webseite der Stadt geht das nicht. Als Bürgermeisterin will ich die Entscheidung in der Rathaus-Frage sorgfältig vorbereiten, begleiten und umsetzen.

### **3. Bildung**

Bildung beginnt in der Familie.

„Jedes Kind hat einen Anspruch auf Bildung und auf Förderung seiner Persönlichkeit. Seine Erziehung liegt in der vorrangigen Verantwortung seiner Eltern. Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege ergänzen die Förderung des Kindes in der Familie und unterstützen die Eltern in der Wahrnehmung ihres Erziehungsauftrages.“

So steht es in §2 des Kinderbildungsgesetzes.

Als ältestes von fünf Kindern habe ich ganz persönliche Erfahrungen in Sachen Bildung.

Einen Kindergarten habe ich nicht besucht. Meine Eltern konnten das nicht

bezahlen. Ich habe früh gelernt, Verantwortung für meine jüngeren Geschwister zu übernehmen. Ich habe früh gelernt, Verantwortung für andere zu übernehmen. Meine damalige Volksschullehrerin, Fräulein Schlänger, vertraute mir einige Mitschüler an, um sie in Deutsch zu unterstützen. Darunter war auch Cäsar, der mit seinen Eltern kurz zuvor aus Italien nach Deutschland gekommen war. Fräulein Schlänger schlug damals vor, dass ich die Schule Marienberg in Neuss besuchen sollte. Das war ein streng katholisches Mädchengymnasium unter der Leitung der Schwestern vom armen Kinde Jesu. Dessen Direktorin, Schwester Clara Ignatia, beschied meiner Mutter bei der Anmeldung, dass ich nicht das „Pudding-Abitur“ mache, sondern das „richtige Abitur“. Gesagt, getan.

So habe ich meinen Bildungsweg zum einen meinen leider schon lange verstorbenen Eltern sowie Fräulein Schlänger und Schwester Clara Ignatia zu verdanken. Zum anderen verdanke ich meinen Bildungsweg aber auch der Beitragsfreiheit von Bildungseinrichtungen. Bitte rechnet einmal selber nach, wie viel Geld eine Familie mit fünf Kindern monatlich zur Verfügung hatte, deren Vater bei der Bahn im mittlerer Dienst arbeitete und deren Mutter Hausfrau war.

Meine Damen und Herren, liebe Genossinnen und Genossen, mit meiner persönlichen Geschichte will ich meine Motivation unterstreichen, mich für jedes Kind **und** für Beitragsfreiheit von Bildung einzusetzen.

Wir haben in Bedburg ein ausreichendes Angebot an Kindergartenplätzen. Die Eltern müssen allerdings auch finanziell in der Lage sein, dieses Angebot zu nutzen. Wir von der SPD haben hier die Initiative ergriffen und die Beitragsfreiheit im letzten Kindergartenjahr erreicht. Leider fehlte den Damen und Herren der übrigen Fraktionen der Mut, unserem Antrag auf sukzessive Einführung der kompletten Beitragsfreiheit zu folgen. Was wäre das für eine Botschaft gewesen an Familien mit Kindern: Bedburger Kindergärten beitragsfrei. Stattdessen hat Düsseldorf uns die Show gestohlen und genau das beschlossen, trotz knapper Kassen.

Bedburg verfügt über ein vollständiges Angebot an Bildungseinrichtungen. Wir müssen die Schulen unterstützen, damit wir in Bedburg bei den Zahlen der Schulabgänger ohne Schulabschluss zumindest das gleiche Ergebnis zeigen wie der Rhein-Erft-Kreis oder das Land Nordrhein-Westfalen. Da hilft es wenig, wenn der derzeitige Amtsinhaber in dem Bestseller „**Generation Doof**“ und im Magazin „Die Zeit“ die Schüler der **Bedburger Hauptschule demoralisiert**. Er sagt dort „Ich frage mich, ob mal einer da war, der denen ihre Lebenssituation kommuniziert hat.“ Die Schüler haben **das** noch gut in Erinnerung.

Ähnlich schlechte Zahlen gibt es auch für die Anzahl der Schulabgänger mit

Hochschulabschluss. Besorgniserregend ist die Abwanderungsquote bei Menschen zwischen dem 18. und 24. Lebensjahr. Während der Rhein-Erft-Kreis oder NRW hier eine positive Bilanz hat, es **kommen** also Menschen um dort Arbeit zu finden, ist die Bilanz von Bedburg erschreckend. Sie liegt um ca. 20 % niedriger als der Durchschnitt. Solche schlechten Werte gibt es sonst nur in Grenzbezirken wie Heinsberg, die kein Hinterland haben. Das heißt: Bedburg muss als Arbeits- und Ausbildungsplatz unbedingt für junge Menschen attraktiv gemacht werden.

Als Bürgermeisterin will ich mich einsetzen für die bestmögliche Bildung von jedem Kind und die Verbesserung der Arbeits- und Ausbildungssituation. Und damit leite ich über zum Thema...

#### 4. Beschäftigung

Ich komme nicht umhin, als erstes die geplante Investition des chinesischen Baumaschinenherstellers Sany im Industrie- und Gewerbegebiet Bedburg/Bergheim- Mühlenerft anzusprechen. Konkret sollen eine Montagehalle sowie ein Forschungs- und Entwicklungszentrum und eine Ausbildungsstätte entstehen. Mittelfristig sind mehrere hundert neue Arbeitsplätze geplant.

Aufgrund meiner beruflichen Erfahrung im Bereich der Wirtschaftsförderung weiß ich, dass es noch ein weiter Weg ist bis zur Realisierung eines solchen Vorhabens.

Dennoch habe ich keinen Moment gezögert, für die SPD- Fraktion am 01.07.2008 der Dringlichkeitsentscheidung zum Abschluss eines Vertrages mit der Firma Sany zuzustimmen. Nach meiner Überzeugung entscheidet die Integration über den Erfolg der Ansiedlung. Dies habe ich auch am 01.07.2008 im interfraktionellen Gespräch gesagt.

Liebe Genossinnen und Genossen, meine Damen und Herren, der eine oder die andere hat schon einmal kritisiert, dass wieder der Stadtteil Kaster betroffen ist, dass möglicherweise Sportanlagen verlagert werden sollen oder dass die Chinesen dann in ihrem Viertel leben würden. Als Bürgermeisterin will ich entscheidend zu einer transparenten Kommunikation beitragen. Geheimniskrämerei muss endlich ein Ende haben. Ich will eine gelingende Integration. Zu uns werden Menschen kommen, die hier fremd sind, die sich mit europäischen Gepflogenheiten, geschweige denn mit den kölschen Sitten und Gebräuchen nicht auskennen. Vielleicht ist hier der Sport ein erster Ansatz. Wenn es der Sache dient, will ich gerne die Organisation einer Tischtennisabteilung übernehmen. In dieser Sportart sind die Chinesen Weltmeister. Erste Gespräche habe ich schon geführt. Ich gebe zu, das ist nicht ganz

uneigennützig. Ich selbst habe 20 Jahre Tischtennis beim TTC Blau-Weiß-Grevenbroich gespielt und in Bedburg gibt es – bis heute - ein solches Angebot für Erwachsene nicht.

Genossinnen und Genossen, meine Damen und Herren,

Ich freue mich darauf, als neue Bürgermeisterin von Bedburg ab dem 21.10.2009 die Ansiedlung der Firma Sany umzusetzen.

Versprochen, ich werde jetzt nicht Größenwahnsinnig. Mir ist es wichtig, immer wieder geerdet zu werden. Dazu gehört, dass ich mich als neue Bürgermeisterin von Bedburg auch um kleine und mittlere Unternehmen kümmern will. Da ist mir der Bäcker genauso lieb wie der Autohändler.

Das nächste Thema

## **5. Umwelt**

hat seinen Ursprung in meinen Träumen als junge Frau, die Welt zu verändern. Schon Victor Hugo sagte: „Ein Traum ist unerlässlich, wenn man die Zukunft gestalten will.“ Vielleicht erinnern sich einige von euch noch, in den Siebziger Jahren gab es Proteste wegen des Baus von Atomkraftwerken, gab es Sorgen wegen der Verschmutzung der Luft und der Meere, und vieles andere mehr. Ich wollte deshalb Meeresbiologin werden oder sonst irgendetwas in Richtung Umweltschutz studieren. Dazu ist es nicht gekommen.

Nach dem Abitur habe ich beim Regierungspräsidenten in Düsseldorf die Ausbildung für den gehobenen nichttechnischen Verwaltungsdienst begonnen. Ich hatte zuvor die Information erhalten, dass es beim Regierungspräsidenten eine Abteilung Umweltschutz gibt. So wollte ich das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden: Geld verdienen und etwas für den Umweltschutz tun.

Dass Realität und Traum manchmal weit auseinander liegen, habe ich damals schmerzlich erfahren müssen. Ich habe die Ausbildung nicht abgebrochen, sondern zu Ende geführt. Seitdem arbeite ich mit Leib und Seele in der Verwaltung. Dennoch hat mich das Thema Umwelt seitdem nicht mehr losgelassen.

Heute sehe ich eine große Chance, in verantwortlicher Position an meinen alten Traum anzuknüpfen. Als Bürgermeisterin will ich das Thema „Umwelt, Klima, Energie“ auf die Agenda setzen. Aktuell gibt es in Bedburg nur einige wenige unkoordinierte Aktivitäten. Das soll sich ändern.

Ich will interessierte Bürgerinnen und Bürger in den Prozess mit einbinden.

Dabei darf das Denkbare gedacht werden. Folgende Ideen fallen mir ein:

- Photovoltaik
- Solarthermie
- Kommunales Flächenmanagement
- Energieeinsparung durch eine zügige Sanierung der städtischen Liegenschaften
- Bau einer Passivhaus-Siedlung
- Einsatz von Elektroautos
- „Windbremsen“ aus schnell wachsenden Gehölzen, um die Folgen von Stürmen abzumildern
- Einrichtung einer Beratungs- und Managementstelle für die Bürger zum Thema Klimawandel

Ein Blick in unsere Partnerstadt Vetschau lohnt sich! Die Photovoltaikanlage, die dort auf der neuen Sporthalle installiert ist, wird in absehbarer Zeit der Stadt nicht unerhebliche Einkünfte bringen.

Als Bürgermeisterin will ich Fördertöpfe von Bund und Land nutzen, um Projekte zu ermöglichen. Zur Umsetzung will ich die politischen Zielvorgaben nutzen, die auf meine Initiative im Rahmen der Haushaltsberatungen 2008 vereinbart wurden. Sie lauten: „Der lokale Agenda-Prozess soll nach wie vor initiiert werden. Die nachhaltige Entwicklung für die zukünftigen Generationen ist verstärkt zu fördern. Die Verpflichtung in § 1, Absatz 1, Satz 1 GO, wonach die Gemeinden zugleich in Verantwortung für die zukünftigen Generationen handeln, ist umzusetzen.“

Der Bereich

## 6. Soziales

ist seit 10 Jahren mein berufliches Betätigungsfeld. Der demographische Wandel geht auch an Bedburg und dem Rhein-Erft-Kreis nicht vorbei. Die Kommunen spielen eine besondere Rolle. Denn hier wird in den nächsten Jahren weichenstellend entschieden, wie das Leben ab 2030 sein wird. Zukunft zu gestalten, heißt Ziele zu formulieren: Wie wollen wir – auf der Grundlage des demographischen Wandels – künftig leben, wohnen, arbeiten?

Als Bürgermeisterin will ich alle kommunalen Infrastrukturen im Hinblick auf den demographischen Wandel überprüfen. Zwei Zielgruppen will ich besonders nennen. Die erste Zielgruppe ist die Gruppe der Senioren, die zweite die der Migranten.

Als Bürgermeisterin will ich mich einsetzen für einen Seniorenbeirat, auch wenn der amtierende Bürgermeister beim vergangenen Wahlkampf den Rat der Stadt Bedburg als Seniorenbeirat bezeichnet hat.

Ca. 8% der Bevölkerung von Bedburg hat eine ausländische Staatsangehörigkeit, sind Migranten. Diese will ich in alle Prozesse aktiv mit einbeziehen. Ohne sie würden heutzutage viele Unternehmen nicht existieren können. Nehmt das Beispiel hier vor Ort, RWE, nimmt bundesweit Krankenhäuser, deren Personal nach wissenschaftlichen Untersuchungen zu 30% aus Migranten besteht.

Eine Gemeinschaft lebt von dem Engagement ihrer Mitglieder. Ich weiß, dass sich in Bedburg sehr viele Menschen ehrenamtlich einsetzen, sei es bei der Feuerwehr, in Sportvereinen, bei Wohlfahrtsverbänden oder in sonstigen Vereinen und Organisationen. Das Ehrenamt will ich als Bürgermeisterin mit allen mir zu Verfügung stehenden Mitteln fördern.

Eines fehlt mir in Bedburg: eine Freiwilligenzentrale. Eine solche wurde in Grevenbroich vor vielen Jahren zwischen der Stadt und einem Wohlfahrtsverband gegründet. Die Idee besteht darin, die Dienste von Freiwilligen zu vermitteln. Die Organisation dort arbeitet sehr effektiv und zum Nutzen für viele. Eine solche Freiwilligenzentrale will ich für Bedburg initiieren.

Schließlich liegen mir die Menschen mit Behinderung am Herzen. Es besteht die Möglichkeit, auf der Basis des Gleichstellungsgesetzes eine Behindertenbeauftragte zu bestellen. Dafür will ich mich zusammen mit den Fachverbänden einsetzen.

An dieser Stelle werden sich einige gefragt haben, wer soll das alles bezahlen? Ich will mich einsetzen für eine

## 7. **Solide Haushaltswirtschaft.**

Sie soll generationengerecht und nachhaltig sein. Darunter verstehe ich allerdings etwas grundsätzlich anderes als der derzeitige Amtsinhaber. Ich bin nicht der Auffassung, dass noch Generationen für waghalsige Unternehmungen zahlen sollen. Das Risiko privater Investitionen ist privat zu tragen. Eine Haftung durch den Steuerzahler- durch euch- darf es nicht geben.

Ihr könnt von mir erwarten:

- größtmögliche Transparenz

- Leidenschaft
- Augenmaß
- Kooperationsbereitschaft
- Bürgernähe - und das nicht nur zur Wahl -
- einen Wahlkampf, bei dem auf Sieg gesetzt wird.

In den vergangenen vier Jahren bin ich mit sehr vielen Menschen ins Gespräch gekommen. Sie wissen, dass ich fachlich kompetent bin, dass ich zuhören kann, dass ich mich kümmere, dass ich arbeiten kann, dass ich kämpfen kann.

Manch einer hat mir empfohlen, aggressiver zu sein, auf den Tisch zu hauen, jemanden in die Wüste zu schicken oder Köpfe rollen zu lassen.

Dem halte ich entgegen:

- Autorität ist leise und erwächst aus Kompetenz und Persönlichkeit.
- Autorität muss nicht poltern.
- Autorität muss nicht lügen.
- Autorität lässt anderen Menschen Luft zum Atmen.

Liebe Genossinnen und Genossen, ich kämpfe für den Sieg. Und nun bitte ich um Euer Vertrauen, meines habt ihr.

Danke!

*Es gilt das gesprochene Wort.*